

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 182 (2016)

Heft: 9

Artikel: Die Milizarmee : unsere Sicherheits-Nationalmannschaft : Interview

Autor: Regli, Peter / Bölsterli, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Milizarmee – Unsere Sicherheits-Nationalmannschaft

Die Sicherheitslage in Europa hat sich deutlich verändert. Die ASMZ hatte die Chance, sich mit dem ehemaligen Direktor des Schweizerischen Nachrichtendienstes, Divisionär aD Peter Regli, zur Sicherheitslage der Schweiz auszutauschen.

Peter Regli
Andreas Bölsterli, Chefredaktor

Herr Regli: Was haben die Terroranschläge in Frankreich und in Deutschland, nach dem 14. Juli, bei Ihnen ausgelöst?

Tiefe Betroffenheit und grosse Sorge. Die Anschläge, mit Ausnahme des Falls in München durch den wild um sich schiesenden Fanatiker, deuten auf eine Intensivierung des «heiligen Krieges» seitens des Islamischen Staates in Westeuropa hin. Was man seit den militärischen Verlusten des IS in Syrien und im Irak befürchtete, scheint sich nun Schritt für Schritt zu bestätigen. Der IS hat begonnen, seine Krieger nach Libyen, in den Balkan und insbesondere nach Europa zu verschieben. Diese Entwicklung bedroht die nationale Sicherheit unserer Länder und die Sicherheit unserer Bürger in erhöhtem Masse.

Was bedeutet für Sie Sicherheit? Wie definieren Sie den Zustand eines Schweizer Bürgers in Sicherheit?

Ein Mensch ist sicher, wenn er, ohne Angst und Einschränkungen jeglicher Art, frei leben kann. Alle Menschen in der Schweiz haben Anrecht auf Sicherheit. Neben der Selbstverantwortung jedes einzelnen Bürgers ist der Staat für die Sicherheit verantwortlich. Unsere nationale Sicherheit wurde, nach dem Fall der Mauer 1989, von unserer Politik auf Stufe Bund und Kantone über die Finanzen anstatt aufgrund der aktuellen, neuen Bedrohungen gesteuert. Beim Nachrichtendienst, bei der Polizei, beim Grenzschutzkorps, bei der Armee und beim Bevölkerungsschutz wurde gespart. Der Staat hat daher heute nicht genügend Mittel, um die Sicherheit seiner Bürger umfassend sicherstellen zu können.

Was ist die Rolle unserer Armee im Kontext dieser nationalen Sicherheit?

Unsere Milizarmee ist und bleibt die strategische Reserve der Landesregierung

in allen Lagen. Im Falle der Bewältigung von komplexen Ereignissen, welche die nationale Sicherheit bedrohen, kommen die zivilen Behörden (Polizei, Grenzschutzkorps, Bevölkerungsschutz, Blaulichtorganisationen) nach rund 72 Stunden an die Grenzen ihrer Einsatzbereitschaft. Dann rufen die Kantone die Landesregierung um Hilfe. Die Armee kommt immer und sofort. Sie unterstützt, hilft, rettet, schützt und ist auch bereit, zu kämpfen. So könnte die Armee, in besonderen Bedrohungssituationen, Teile der kritischen Infrastruktur schützen, wie es heute militärische Verbände in Frankreich und Belgien bereits tun.

Ist die Schweiz, seit dem Fall der Mauer 1989, bedrohter und somit unsicherer geworden?

Europa und die Schweiz sind eindeutig bedrohter als noch vor 1989, der Periode des «Kalten Krieges». Die Welt ist ein Pulverfass, die Lunte brennt! Die allgemeine Bedrohungslage ist sehr komplex, unvorhersehbar und schwer zu beurteilen. In dieser Situation richtig zu regieren, einen Staat politisch weitsichtig und strategisch geschickt zu führen («gouverner c'est prévoir»), stellt sehr hohe Anforderungen an Politiker und Verantwortliche aller Stufen. Man spricht heute von der «hybriden Bedrohung», in welcher die Psychologie, die Medien, das Internet, extreme politische Ansichten und auch Militärpotentiale eine wichtige Rolle spielen. Die Einverleibung der Krim in die Russische Föderation im März 2014 oder der aktuelle islamistische Terrorismus in Europa sind Beispiele dafür.

In dieser unsicheren Welt ist die auf 100 000 Angehörige reduzierte Milizarmee unsere «Sicherheits-Nationalmannschaft», auf die wir sehr stolz sein dürfen. Nur die Besten werden heute Teil dieser Armee! «Dienen» ist angesagt. Viele junge, verantwortungsvolle Männer und Frauen nehmen die Aufgabe wahr und sind im Extremfall bereit, ihr Leben für die Sicherheit unseres Landes und unseres Volkes zu opfern.

Viele junge Männer ziehen den Zivildienst dem Militärdienst vor. Woran liegt diese Tendenz?

Bundesrat und Parlament haben den Zivildienst in der Zwischenzeit zu einer Wohlfühllose gemacht. Wer nicht in der Armee dienen will (und sich somit elegant dieser Bürgerpflicht entzieht), kann sich, ohne grossen Aufwand und ohne Begründung, beim Zivildienst melden. Die Armee verliert jedes Jahr rund 6000 Angehörige an den Zivildienst. Während sich dienstwillige Männer und Frauen einer harten, entbehrungsreichen, Wind und Wetter ausgesetzten und Disziplin unterstehenden militärischen Ausbildung unterziehen, können die «Zivis» eine bequemere Art ihrer Dienstleistung wählen. Es ist angenehmer, auf dem Schulhof des Wohnortes den Pausenplatz zu beaufsichtigen oder in einem Brockenhaus die Regale zu ordnen, als im WK in Davos, bei grosser Kälte, das WEF zu schützen.

Wirkt sich die aktuelle Migration auf die Rolle der Armee aus?

Völkerwanderung und Migration sind ein strategisches Problem für ganz Europa und somit auch für die Schweiz. Die Armee ist ein Mittel unserer Landesregierung, um, wenn nötig, auch diese Herausforderung zu meistern. Im Falle der Migration sprechen wir von «subsidiärem Einsatz der Armee» zugunsten der zivilen Behörden, ganz konkret der Polizei und des Grenzschutzkorps. Die Armee-Verbände werden aufgeboden, wenn die zivilen Mittel (der Kantone) an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gelangen. Dies wäre z. B. der Fall, wenn plötzlich, in kurzer Zeit, Tausende von Migranten im Mendrisiotto über unsere Grenze treten würden.

Haben die Migranten für die nationale Sicherheit eine Bedeutung?

Wir müssen zuerst begrifflich unterscheiden: Asylbewerber haben, wenn an Leib und Leben bedroht, gemäss unseren



Bild: zVg Peter Regli

Gesetzen, Anrecht auf Schutz und Sicherheit. Kriegsvertriebene dürfen bleiben, bis ihr Land wieder Frieden findet und neu aufgebaut wird. Dann sollen sie zurück und beim Wiederaufbau helfen. Die meisten Migranten jedoch sind Armutsmigranten aus der dritten Welt. Sie stellen ein grosses Problem für unsere Länder dar. Meistens kann man sie, wegen mangelnden Kenntnissen und fehlender Ausbildung, nicht im Arbeitsprozess integrieren. Sie müssen möglichst rasch wieder in ihr Heimatland zurück. Wenn dies nicht gelingt, entsteht mit der Zeit ein Gewalt- und Unruhepotential. Diese Entwicklung sollte man möglichst früh erkennen. Dies ist primär eine Aufgabe der zivilen Behörden und nicht der Armee.

Wie schätzen Sie die Terrorgefahr in der Schweiz ein?

Zurzeit gibt es, gemäss Nachrichtendienst des Bundes, keine Anzeichen, welche auf Anschläge in unserem Land hinweisen würden. Doch auch wir Schweizer können im falschen Moment am falschen

Ort sein, wo sich ein Fanatiker zum Beispiel in die Luft jagt, mit einem Messer angreift oder motorisiert in eine Menschenmenge rast. Die Wahrscheinlichkeit, selber betroffen zu sein, ist allerdings klein.

Ist der Cyber-Krieg in der Arbeit des Nachrichtendienstes von Bedeutung?

Der Cyber-Krieg und somit auch die Cyber-Kriminalität sind ein sehr wichtiges Thema bei den Nachrichtendiensten. Um den aktuellen und zukünftigen Cyber-Bedrohungen effizient die Stirne bieten zu können, braucht unser Nachrichtendienst des Bundes (NDB) aber das neue Gesetz, welches am 25. September beim Volk zur Abstimmung kommt. Neben einem neuen Gesetz benötigt der Dienst auch die notwendigen Spezialisten, welche als «Cyber-Krieger» eingesetzt werden können. Diese hochqualifizierten Leute findet man aber nicht einfach auf der Strasse.

Welche wichtigen Vorteile würde das neue Gesetz dem Nachrichtendienst des Bundes bringen?

Unser Nachrichtendienst besitzt immer noch weniger Mittel und Kompetenzen als potentielle Täter und Gegner haben, insbesondere im Cyber-Bereich. Mit dem neuen Gesetz könnte die Frühwarnung respektive das rechtzeitige Erkennen von Bedrohungen für unser Land wesentlich verbessert werden. Dies würde durch gezielte Verwendung von modernsten technischen Hilfsmitteln bei der Überwachung wie auch bei der Aufklärung von gegnerischen Aktionen, privater und staatlicher Provenienz, insbesondere im Cyber-Raum, ermöglicht.

Wie kann unser Land dem Gefahrenpotential der Cyber-Kriminalität begegnen?

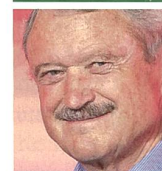
Unser Land muss, über seine Sicherheitsdienste, die Lage permanent analysieren, die Täter identifizieren, deren Arbeitsmethoden und Mittel kennen lernen, um dann eine Abwehrstrategie definieren zu können. Dazu braucht es aber nicht nur technische Kenntnisse, sondern auch den politischen Mut, am Cyber-Krieg aktiv teilzunehmen zu wollen. Cyber-Angriffe abzuwehren, ist die eine Disziplin. Cyber-Angriffe selber zu führen, ist dann bereits «höhere Schule». Dafür benötigt man erfahrene, motivierte und sehr engagierte Spezialisten, eigentliche «Cyber-Krieger».

An welchem Ort dieser Welt fühlen Sie sich heute persönlich am sichersten?

Ein sicherer Ort ist im Augenblick immer noch unsere Schweiz. Ich fühle mich hier gut aufgehoben und bin dankbar, dass wir bis heute von grösseren negativen Ereignissen verschont blieben.

Wie verhalten Sie sich persönlich bei der aktuellen Unsicherheit?

Ich verfolge die Lage, beurteile sie und plane mein tägliches Leben danach. Vor Reisen ins Ausland analysiere ich mögliche Gefährdungen vor Ort und plane meine Reiseroute entsprechend. Absolute Sicherheit gibt es allerdings nicht. Unser Leben beinhaltet viel Positives, aber auch Risiken und Gefahren. Damit müssen wir heute und morgen leben lernen. Das Motto meiner Gattin und mir ist nunmehr: «carpe diem!» ■



Divisionär aD
Peter Regli
Dipl. Ing. ETHZ
ehem. Militärpilot / ehem.
Direktor Nachrichtendienst
3000 Bern